



2016



Wirkungsbericht

PLAYGROUNDS FOR THE WORLD gUG

Flüchtlingskindern eine Zukunft geben

Haben Sie schon einmal von „Kindertransporten“ gehört? Als „Kindertransport“ wurde die Ausreise von mehr als 10 000 Kindern, die als „jüdisch“ galten nach Großbritannien bezeichnet. Zwischen November 1938 und dem Beginn des Krieges im September 1939 schickten verzweifelte Eltern aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei ihre Kinder in ein unbekanntes Land zu Menschen, die sie nicht kannten. Nur von der Hoffnung getragen, dass ihre Kinder so überleben würden.

Wenn ich die Situation der Flüchtlingskrise heute betrachte, muß ich oft an die Menschen in Großbritannien damals denken. Sie mußten sich der Frage stellen, ob sie dazu bereit waren, Kinder in ihre Familien aufzunehmen, die sie nicht kannten, und das zu einem Zeitpunkt, wo ein Krieg drohte und die Lebensmittel vielleicht knapp wurden. Sollte man da dann noch einen Esser zusätzlich aufnehmen? Vielleicht waren zu diesem Schritt nicht alle Briten bereit, aber es waren immerhin mehrere Tausende. Sie retteten diesen Kindern das Leben, denn oft waren die Kinder die einzigen Familienmitglieder, die den Holocaust überlebten. Die meisten Kinder sahen ihre Familien nie wieder.

Ich denke auch, dass immer wieder Generationen von Menschen mit solchen existentiellen Fragen konfrontiert werden. Nicht nur die Briten mußten 1939 diese Frage beantworten, sondern unter anderem auch die Deutschen im Jahr 2015. Im Jahr 2015 sah sich Europa mit der Frage konfrontiert, Tausende von jugendlichen Flüchtlingen aus Syrien aufzunehmen oder nicht. Die Gesellschaft, die Politiker und die Regierung mußten sich fragen: „Nehmen wir diese jungen Menschen bei uns auf oder lehnen wir uns einfach zurück und hoffen, dass sich das Problem von allein löst? Wie gehen wir mit dieser Krise um: individuell, gesellschaftlich und politisch?“

Heute wissen wir: die Menschen und die Regierung in Deutschland stellten sich dieser Verantwortung und PFTW erweiterte ebenfalls seinen Wirkungskreis. So war das Jahr 2016 für PLAYGROUNDS FOR THE WORLD vor allem durch die Zusammenarbeit und die Hilfe für jugendliche Flüchtlinge geprägt. Gerade da, wo staatliche Strukturen nicht ausreichen, gilt der Handlungsbedarf für gemeinnützige Organisationen.

Während viele Politiker noch nach Deutschkursen riefen, sahen wir, dass sich für hochbegabte Jugendliche der Zugang in das deutsche Schulsystem recht schwierig gestaltete.

In diesem Zusammenhang erweiterte die Organisation sich um das Projekt: „Junges Talent“. Mit diesem Projekt unterstützten wir sechs hochbegabte Jugendliche aus Syrien. Denn alle hatten die gleichen Bedürfnisse: Sie brauchten Bildung und jemanden, der ihnen half, sich in Realschulen und Gymnasien zu integrieren. Deshalb erhielten sie dreimal pro Woche Nachhilfeunterricht in Fächern wie Englisch, Deutsch, Geschichte und Französisch. Zusätzlich gab es Ausflüge in die nähere Umgebung und Besuche von Ausstellungen.

Seit sechs Jahren ist Krieg in Syrien. Seit sechs Jahren werden die Kinder in dieser Region ihrer Kindheit beraubt. Kinder und Jugendliche leiden im Krieg ganz besonders. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass sie nicht vergessen werden. Schule gibt ihnen ein Stück Normalität zurück. PLAYGROUNDS FOR THE WORLD trug dazu bei, einigen Jugendlichen, den Weg in die Zukunft zu erleichtern.

Tatjana Rhode
CEO & Co-Founder
PLAYGROUNDS FOR THE WORLD gUG

Was soll ich nun machen? Ich bin verzweifelt.

„Was soll ich nun machen? Ich bin verzweifelt!“ – Dieser Satz ging mir durch Mark und Bein. Da stand er vor mir in der Schulpause, Hamid*, 18 Jahre alt. Seit 9 Monaten war er an einer Sprachschule und hatte Deutschunterricht, täglich 6 Stunden an 5 Tagen in der Woche. Als Minderjähriger kam er mit 17 Jahren nach Deutschland, genau wie Tausende andere Jugendliche aus Syrien. Von den Behörden erhielten sie als Abkürzung den Namen UMF, was für „Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtling“ steht. Nun stand Hamid vor mir und bat um Hilfe. Seit 9 Monaten lernte er jetzt Deutsch, täglich, von 8.30 Uhr bis 13.15 Uhr. Er musste alles lernen: Zahlen, Grundwortschatz, Grammatik, alles. Jetzt war er schon auf dem Niveau B2. Das bedeutete, dass er jetzt das Alltagsdeutsch beherrschte und anfangs, Wörter mit niedriger Frequenz zu lernen. Also ein Deutsch, das er in einer Ausbildung oder auf einer Schule brauchen würde.

Ich erinnerte mich daran, wie er bei mir im Unterricht angefangen hatte: Anfangs wollte er so eifrig zeigen, dass er alles konnte, dass er beim Lesen stotterte. Dann lachten ihn seine Mitschüler aus. Grammatik machte er genauso wie die anderen Jungs am liebsten. Als ob man mit Grammatik allein eine Sprache lernen könnte! Aber Hamid war hartnäckig und ehrgeizig. Seine Buchstaben waren anfangs krumm und schief. Ich neckte ihn oft, und sagte, dass es aussehen würde, als sei ein Huhn über sein Heft gelaufen. Dann gackerte ich ein bisschen wie ein Huhn und wir lachten. Jeden Monat nahm ich ihn und die anderen Jungs mit in ein Museum: Museum für Völkerkunde, Naturkundemuseum, Landesmuseum, Planetarium. Ich wußte, dass viele der Jungs so etwas noch nie gesehen hatten. Für mich als Lehrerin war es aber auch Teil unserer Kultur, der Kultur in der diese Jungs leben würden.

Und jetzt stand er vor mir, Hamid, und erzählte mir, dass keine Schule ihn aufnehmen wollte, weil er schon 18 Jahre alt war. Ich hatte empfohlen, ihn auf eine Realschule zu schicken, er war einer der besten Schüler in der Gruppe. Er könnte es schaffen, dachte ich.

„Er möchte sich freuen, aber er traut sich noch nicht.“

Endlich gab es einen Lichtblick: eine Realschule, die vielleicht bereit wäre, Hamid aufzunehmen. Aber noch war nichts entschieden. Bisher hatten alle staatlichen Realschulen abgewunken, sobald sie hörten, dass der Junge volljährig war. Oder wie hatte es eine Assistentin formuliert? „Wir wollen niemanden, bitte schicken Sie uns niemanden.“

Das konnte ja wohl nicht wahr sein! Gut, ich verstand, auf die Schulen rollte jetzt eine riesige Welle an Schülern zu. Gleichzeitig war die Anzahl der Lehrer in den letzten Jahren immer weiter verringert worden. Die Schuldirektoren sahen keiner leichten Aufgabe entgegen.

Trotzdem wollte ich nicht akzeptieren, dass der Junge einfach so durchs Netz fallen sollte. Dass er kein Englisch konnte, half natürlich auch nicht. Die meisten Schüler aus Syrien waren gut in Mathematik, aber Englischkenntnisse waren bei den meisten nicht vorhanden.

Aber jetzt hatte ich endlich einen Direktor einer Realschule gefunden, der bereit war, sich Hamid einmal näher anzusehen.

„Morgen hast Du ein Vorstellungsgespräch bei einer Realschule!“ , in der Pause gab ich ihm die gute Nachricht. Hamid strahlte. „Sag Deiner Betreuerin vom Jugendamt Bescheid, damit sie Dich begleitet. Und noch etwas: Zieh Dir bitte ein weißes Hemd an, und rasier Dir Deine Bartstoppeln!“ Jetzt grinste Hamid: „Natürlich, kein Problem.“ Am nächsten Tag trafen wir uns vor dem Termin, Hamid in weißem T-Shirt mit Jeans, seine Betreuerin und ich.

Der Direktor der Realschule hatte von dem schüchternen Jungen einen guten Eindruck: „Man kann sehen, dass viel Potenzial in dem Jungen steckt.“ Das Problem war allerdings das Schulgeld. Das Jugendamt war nicht willens, einem Schüler aus Syrien eine private Realschule zu bezahlen. Als die Betreuerin von Hamid den monatlichen Betrag hörte, rollte sie nur mit den Augen.

Ich verstand, dass das Jugendamt nicht bereit war, Schülern aus Syrien den Schulunterricht zu bezahlen. Andererseits stellte sich auch die Frage nach den Konsequenzen: Was würde passieren, wenn er keine passende Schule finden würde? Wenn der Junge demotiviert wäre, weil der Weg in

die deutsche Gesellschaft zu steinig und schwer ist? Die Antwort war offensichtlich: Jede integrierte Person würde später Steuern zahlen und einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leisten. Jeder, der durchs System fällt, könnte den Steuerzahlern einen monatlichen Mindestbetrag kosten, der weit über das Schulgeld hinausgehen würde. Nur, wo sollten wir das Geld herbekommen?

Am Ende des Vorstellungsgesprächs fragte mich der Direktor der Realschule: „Was denkst denn Hamid jetzt? Wie fühlt er sich so gerade?“

Meine Antwort war: „Er möchte sich freuen, aber er traut sich noch nicht richtig, weil er nicht weiß, ob es klappen wird.“

„Es ist am besten, der Junge geht wieder in eine Sprachschule.“

„Das kommt nicht in Frage.“ Ich saß dem Direktor der Realschule gegenüber, und mußte jetzt für Hamid plädieren. Der Direktor hatte ja recht. Hamid hatte im Halbjahreszeugnis dreimal eine Fünf bekommen: in Geschichte, Englisch und Deutsch. Normalerweise lassen sich Schüler nach solch einem schlechten Zeugnis gehen und strengen sich nicht mehr sehr an. Bei den deutschen Jugendlichen ist das auch nicht anders. Die meisten denken sowieso, dass es nichts mehr bringt, sich weiter anzustrengen. Dass sie das Schuljahr sowieso nicht bestehen werden.

Aber ich kannte Hamid. Er war jetzt erst ein halbes Jahr in der neuen Schule; er brauchte einfach ein bisschen Zeit. Der Junge machte alles richtig, er lernte und lernte und gab nicht auf. Er scherte sich einfach nicht um die schlechten Noten. Das einzig Gute an der ganzen Sache war, dass er in Mathematik richtig gut war.

Wir hatten im ersten Halbjahr mit ihm und den anderen vier Jugendlichen dreimal pro Woche Nachhilfe gemacht: Geschichte, Englisch und Deutsch. Hamid musste erst einmal verstehen, wie das System in Deutschland funktionierte. Die Schule setzte das als selbstverständlich voraus, dabei musste er erst einmal wissen, wie und wann er eine Klassenarbeit schreiben musste.

„Warum versteht denn niemand, dass der Junge Zeit braucht?“, dachte ich. „Sie müssen ihm die Zeit geben! Der Junge lernt bei Ihnen doch viel mehr Deutsch als auf einer Sprachschule.“

„Weißt Du, anfangs wollte ich den Realschulabschluss nur für mich

schaffen, aber jetzt will ich es auch für meine Eltern.“

Es war ein regnerischer Nachmittag. Hamid und ich hatten wieder einmal miteinander gepaukt. Was hatte er in diesem Schuljahr nicht schon alles lernen müssen: die ganze Spannweite von Bismarcks Aussenpolitik bis zu Gedichtanalysen und der Lektüre des Götz von Berlichingens.

Während wir durch die Stadt liefen, fragte ich ihn nach seinen Eltern. Sie sprachen oft mit ihm über Skype und versuchten ihm bei seinem Englisch zu helfen, obwohl sie selbst kein Englisch konnten. Hamid hielt sich dabei zumeist mit seiner eigenen Meinung aus Respekt zu den Eltern zurück. Vielleicht sah er auch, wie sehr sie ihn liebten und versuchten, ihm Ratschläge zu seiner Situation in Deutschland zu geben.

Während er vor sich hinsah, meinte er zu mir: „Weisst du, früher wollte ich die Realschule nur für mich machen, aber jetzt will ich es auch für meine Eltern.“

Da war er wieder: So ein Satz, den man nicht vergessen kann. Der sich einem ins Gedächtnis prägt und der mich für die ganze monatelange harte Arbeit mit ihm und den anderen Jungen entschädigt.

Heute können wir mit Zuversicht sagen, dass diese Geschichte ein Happy End hat. Hamid ist jetzt in der 10. Klasse. Seine Abschlussnoten gegen Ende der neunten Klasse waren der Knaller. In Geschichte hatte er eine 2 und in Mathematik hatte er eine 2,5. Das waren die besten Noten der Klasse. In Erdkunde bekam er eine 1. Seine Englischkenntnisse haben sich über die Sommerferien ebenfalls bedeutend verbessert. Heute können wir sehen, dass er verstanden hat, wie das Schulsystem in Deutschland funktioniert.

Sechs Jahre Syrienkrieg. Bis zu zwei Drittel der syrischen Kinder können keine Schule besuchen. Hamid gehört zu den Wenigen, die in eine Schule gehen, weil er hier in Deutschland aufgenommen wurde. Die Schule gibt ihm etwas Wichtiges: nämlich Struktur, der deutsche Staat betreut ihn durch das Jugendamt, und PLAYGROUNDS FOR THE WORLD gibt ihm ebenfalls Unterstützung und ein bisschen Freude.

Wenn Hamid im Jahr 2017 die Realschule beendet, hat er mit der Mittleren Reife einen Abschluss in der Tasche, der ihm für seine Zukunft viele Türen öffnen wird.



Mugusu wohnt in den Kibera Slums außerhalb von Nairobi, die wahrscheinlich die größten Slums der ganzen Welt sind. Er ist 7 Jahre alt, und geht jeden Tag genau wie 250 andere Waisenkinder in die HOYWIK Schule. Sein größter Traum ist es, eine eigene Gitarre zu besitzen und darauf spielen zu können. Deshalb hat er sich diese Gitarre aus Holz gebastelt, um seinem Traum, ein Stück näher zu kommen. Er trägt sie mit sich herum und stellt sich vor, wie sie klingen würde. Der kleine Mugusu strahlt, als ihm sein Schuldirektor die Gitarre überreicht. Wie einfach es doch sein kann, einen Kindertraum zu erfüllen. Das Wichtigste aber ist,

daß Mugusu sein Leben durch Spielen verschönern kann. Dieses Leben, das hart ist für einen Jungen ohne Eltern und das überall von Entbehrungen gekennzeichnet ist, wird auf einmal ein bisschen besser durch ein Musikinstrument.

Genau dafür setzt sich PLAYGROUNDS FOR THE WORLD 2017 ein. Wir unterstützen pädagogische Projekte für Schulen, damit nicht noch eine weitere Generation an Kindern ohne Spiel aufwächst.



Abrechnung für das Haushaltsjahr 2016

AKTIVA

	31.12.2016	31.12.2015
	€	€
A. Umlaufvermögen		
Kassenbestand, Bundesbankguthaben, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	1.851,26	370,50
	1.851,26	370,50

PASSIVA

	31.12.2016	31.12.2015
	€	€
A. Eigenkapital		
I. Gezeichnetes Kapital	300,00	300,00
II. Gewinnvortrag	1.851,26	370,50
III. Jahresüberschuss	1.480,76	70,16-
B. Verbindlichkeiten		
I. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	16,84	16,84
- Davon mit einer Restlaufzeit bis zu einem Jahr € 16,84		
	1.851,26	370,50

Gewinn-und Verlustrechnung 2016

		31.12.2016	31.12.2015
	€	€	€
1. Erträge aus Spenden		5.536,86	4.404,47
2. Gesamtleistung		5.536,86	4.404,47
3. sonstige betriebliche Erträge		1.179,00	708,50
4. sonstige betriebliche Aufwendungen			
a) Raumkosten	1.565,01		480,00
b) Werbe- und Reisekosten	601,06		1.622,92
c) Verschiedene betriebliche Kosten	2.169,03		1.007,21
d) Übrige sonstige betriebliche Aufwendungen	900,00	5.235,10	2.073,00
5. Ergebnis nach Steuern		1.480,76	70,16-
6. Jahresüberschuss		1.480,76	70,16-



PLAYGROUNDS FOR THE WORLD
gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt)

Frau Tatjana Rhode
Geschäftsführerin

Charlottenplatz 17
70173 Stuttgart
Deutschland

Tel. +49 (0) 711 315 18 190
Email. info@playgroundsfortheworld.org
Web. www.playgroundsfortheworld.org

